



An dieser Installation drücken sich die Besucher des Frankfurter Ausstellungsteils die Nasen platt.

Foto: Bernd Georg

# Party mit Elektrohektik

Zweiter Teil des „Festivals junger Talente“ setzt Kontraste in Frankfurts Diamantebörse.

Eine Woche nach Offenbach war Frankfurt Ort des „Festivals junger Talente“. Der atmosphärische Unterschied sprang ins Auge. In Offenbach hatte die Präsentation hesischer Nachwuchskünstler den Schwerpunkt auf der Performance; die Besucherschar verlief sich auf dem weiten EVO-Gelände, was der Veranstaltung den Charakter eines spätsommerlichen Ausflugs gab. Anders in der ehemaligen Diamantebörse in Frankfurts Innenstadt: Die Räume waren enger, das Publikum ballte sich im Erdgeschoss und am Eingang. Alles hatte den Anschein einer Party, zumal abends quitschen-

de Elektromusik einer blonden DJane die Geräuschkulisse bestimmte.

Zudem lag der Schwerpunkt auf Installation und Fotografie und erinnerte an den traditionellen HfG-Rundgang in Offenbach. Nina Ansaris Fotoreihe „War“ war bereits an der Hochschule für Gestaltung zu sehen. Sie hatte einen Raum gebaut, in dessen Wände Löcher und Schlitz gestochen und um den Raum zwölf Blitze gestellt, die bei der Aufnahme gleichzeitig auslösten. Nur für einen kurzen Moment war so das Innere des Raums mit den sich darin bewegenden Akteuren sichtbar. Obwohl die mitgelieferte Erklärung, die

einen Bezug zum Krieg herzustellen bemüht war, aufgesetzt wirkte, wiesen die Arbeiten ästhetische Qualitäten auf.

Gleiches lässt sich von der Fotoserie „Lost“ von Florian Albrecht-Schoeck sagen, der vielfältige Eindrücke einer zweimonatigen Rucksackreise durch Südostasien in Schwarz-Weiß-Fotos verarbeitete. Wohnblocks, Slums, Affen, Wasserfälle, Kaninchen und eine Schneiderin mit Kopftuch waren erkennbar. Stillebenartige Gemälde steuerte Olga Cerkasova bei.

Unter den Videoinstallationen fanden sich Arbeiten unterschiedlicher sinnlicher Qualität. Flaka Halitis in Endlosaufblendung gezeigter Schriftzug „Me, You and Everyone We Know“ vermochte kaum länger als im Vorbeigehen zu fesseln.

Ganz anders Naciye Öz-sus Videoarbeit „Looking Glass“, die zum Verweilen einlud. An frühe Stummfilmexperimente, an surrealistische Kunst fühlte sich der Betrachter durch die Spiegelungseffekte erinnert: Personen doppelten und teilten sich anhand einer Bildmittellinie, sie liefen aufeinander zu, um spiegelverkehrt wieder fortzurrennen.

Experimentell war auch „Ein Versuch über das Wesen der Fotografie“ von Jennifer Katarina Gellardo. Zwei Diaprojektoren warfen Farbflächen auf eine lädierte Projektionswand. Im Lichtkegel waren Störfaktoren – etwa Glasscheiben – angebracht, die Lichtbrechungen erzeugten.

Großen Zuspruch fand die Installation „Rausch“ von Anja Arncken, vermutlich weil sie das Publi-

kum in die eigene Kindheit zurückführte. Dieses konnte von der Decke hängende Schaukeln besteigen, der Boden war mit Alufolie-Schnipseln ausgelegt. Die Schaukeln vergnügten sich mit Gesängen, darunter auch schöne Schlagerblüten wie „Einen Stern, der deinen Namen trägt“ von Nik P. und DJ Ötzi.

Schwieriger zugänglich war Inger Wold Lunds Installation im neunten Stock, die nur im Zuge einer Führung besichtigt werden konnte. Der Blick aus dem Fenster in den Taunus war konterkariert durch die zeitversetzte Projektion von Sonnenauf- und -untergängen an einer Wand des Büros. Das war ein beruhigender Kontrast zur Elektrohektik der Künstler-Partyszene ein paar Stockwerke tiefer.

CLAUS WOLFSCHLAG